



Redaction Dr. W. Levysohn, i. B. P. Levysohn.

Montag den 25. Februar 1850.

### Verhandlungen der Stadtverordneten.

Grünberg, den 8. Februar 1850.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Conferenz-Protokolles vom 1. Februar fanden in heutiger Sitzung der Stadtverordneten, zu welcher sich 31 Mitglieder eingefunden hatten, nachstehende Vortragsgegenstände Erlebigung:

1. Auf Antrag des Rathsherrn für das Curatelwesen Herrn Kaufmann Priemel wurde in die Niederschlagung der Wudenstandes-Gelder vom letzten Jahrmarkt des Württembergers aus Züllichau, der Tuchfabrikanten Liebisch und Schulz zu Schwiebus und der Pfefferkuchler Witschel und Koch zu Züllichau, im Gesamtbetrage von 2 Nthlr. 23 Sgr. 9 Pf. gewilliget, weil sie wegen unterbrochenen Ueber-ganges der Ober behindert worden waren, den Markt zu besuchen.

2. Der Mühlenbesitzer Schulz wurde auf sein Gesuch wegen noch längerer Stundung der an die Kämmererei-Kasse zu entrichtenden und fällig gewordenen Zinsen abschläglichsch beschieden.

3. In die beantragte Niederschlagung der Schulgelber-Reste 1. Nthlr. 20 Sgr. der Tochter des Wattenmachers W. Steffen wurde gewilliget.

4. Auf die Offerte des Herrn Ad. Fritsche, sein Haus No. 22 im 12 Bezirk der Commune, Behufs der Anlegung eines Salz-Magazins zu überlassen, konnte nicht gerücksichtigt werden, da die Propositionen des Königl. Fisco nur dahin gehen, daß das jetzige Salz-Magazin gegen Zahlung der Laxe an die Stadt-Commune zu überlassen sei und demnach von demselben ein anderes Lokal zu beschaffen, nicht gefordert wird. —

5. Der Rathsherr für das Bauwesen Herr Kaufmann Borch zeigt unter Hinweisung der Gründe an, daß er sich veranlaßt gefühlt habe, sein Amt sofort niederzulegen, in dessen Folge der Magistrat mittheilt: die Bau-Verwaltungs-Angelegenheiten interimistisch in die Hände des Rathsherrn Herrn Prüfer gelegt zu haben und fordert zu eurer sofortigen Neuwahl eines Rathsherrn für das Bauwesen auf.

Die Versammlung beschloß eine Deputation an den Herrn Borch mit dem Gesuche um fernere Beibehaltung dieses Amtes zu senden, durch welche in Erfahrung gebracht wurde, daß sich Herr Borch hierzu wieder bereit erklärt hatte, von welcher Zusicherung dem Magistrat sofort Anzeige gemacht wurde. —

6. Der Herr Provinzial-Steuer-Direktor theilt mit,

daß das Gesuch vom 13. v. M. wegen Erlass der Weinstener, in Folge der Entscheidung des Herrn Finanz-Ministers, nicht berücksichtigt werden kann, und daß nur noch die Frage übrig bliebe: ob nach Bestimmung des § 9 des Gesetzes vom 25. September 1820 eine Ermäßigung der Steuer zulässig sei, weshalb der Magistrat ersucht wurde, seiner Zeit auf eine Ermäßigung anzutragen.

7. Zu den auf Dienstag den 12. Februar anberaumten Termine zur Verdingung der Anfuhr von 220,000 Stück Mauerziegel aus der Stadtziegel auf den Neumarkt in kleineren Raten von 25,000 bis 30,000 Stück, ward die Bau-Deputation zur Ertheilung oder Verfassung des Zuschlages ermächtigt. —

8. Stellte sich der in seinem Probediens eingetretene und geeigneten Falles als Stadtwachtmeister anzustellende Feldwebel Herr Bartsch der Versammlung persönlich vor.

9. Wurde auf Antrag der Bau-Deputation der Magistrat um Information und Instruktion ihrer bei dem gegenwärtigen Dammbaue inne habenden Stellung ersucht.

10. Von dem Bericht der am 23. Januar abgehaltenen Revision sämtlicher städtischen Kassen, deren Bestände richtig vorgefunden worden waren, wurde Kenntniß genommen.

Mühle. Hennig. Walter. Kleinig. König.  
Püschel. Scheithauer. Winderlich.

### Schullehrertage.

(Eine Dorfgeschichte.)

(Fortsetzung.)

Am ersten Feiertage früh schickten die Bauern Kuchen, Tabak, Zucker und Kaffee die Menge und Mancher auch ein Stück Geld. Fischer versah seinen Dienst in der Kirche und ließ sich von dem böhnischen Blicke des Pfarrers nicht irre machen. Den dritten Feiertag wanderten die drei Männer der Schulkommision nach der Stadt, um sich bei einem Schreiber eine Eingabe machen zu lassen. Der größte Theil der Hausväter im Dorfe hatte versprochen zu unter-

schreiben. Fischer ließ es geschehen, er betrachtete es als eine Rechtfertigung gegen seine bisherigen Vorgesetzten. Den Tag darauf lag das Schreiben zur Unterzeichnung in der Schenke aus, wurde mehr als zwanzigmal vorgelesen, begutachtet und belobt, denn der Schullehrer und der Pfarrer waren Beide in's rechte Licht gesetzt, und trotz der Meinung des Schmidt's, daß das Ding noch nicht derb genug zuschlage, und daß auch die Schwarzen-Christel nicht hätte fehlen sollen, mit Unterschriften bedeckt. Wer nicht schreiben konnte, machte seine drei Kreuze und der Schulze attestirte die Eigenhändigkeit dabei. Schon am folgenden Morgen ging der dicke Brief an den Superintendenten ab. —

Leue hatte sich wieder erholt und Fischer, der durchaus an keinen Erfolg der Bemühungen Seitens der Bauern glaubte, beschloß mit Beginn des neuen Jahres sich nach anderem Brode umzusehen. Er wollte zuerst nach der Stadt zu einigen früheren Gönnern seines Vaters, hohen Beamten, und die hoffte er am Neujahrstage selbst am Besten sprechen zu können. Das Neujahrssingen begann er deshalb schon am Sylvester Nachmittag und machte wie gewöhnlich den Anfang beim Pfarrer, diesmal unter Zusammenlauf des halben Dorfes. Aber die Jungen hatten schon zum dritten Male ihr „Halleluja“ mit immer stärkerer Kraft gesungen und am Fenster des Pfarrhauses hatte sich noch Niemand blicken lassen. Es schien wie ausgestorben. Da zog der Schullehrer mit seinem Chöre unter lautem Pfeifen und „ho ho!“ der Begleitung ab, vergebens suchte er zu beschwichtigen. Erst als beim Schulzen der Gesang von Neuem begann, schwieg der Spettakel.

Fischer hatte sich nicht verrechnet, das Singen brachte ihm fast noch mehr ein, als das Jahr vorher. Nur bei den Wenigen, die zu des Pfarrers Anhang gehörten, blieben wie auf Verabredung Fenster und Thür fest verschlossen und es bedurfte des Schulzen ganzer Autorität, so wie des Lehrers herubigende Worte, um die begleitenden Bauernsöhne und Knechte von thätlichen Demonstrationen abzuhalten. —

Nur kurze Zeit hatte Fischer in dem letzten Wirthshause vor der Stadt sich der Einwirkung der Wärme überlassen. Als er sich einigermaßen erholt, machte er sich wieder auf die Beine um zeitig die Stadt zu erreichen. Raun noch eine Stunde Weges hatte er vor sich, aber diese Stunde schien ihm nach der gelosteten Wärme schwerer zu überwinden, als die schon zurückgelegten drei. Die Sonne war im Aufgehen und drückte die Kälte gegen die Erde, daß die eisige Luft durch Fischers dünne Bekleidung zog, als habe er nichts auf dem Leibe. Er ging so scharf, als er

es vermochte und erreichte endlich die Stadthore halb erkarrt. Die Glocken läuteten zur Kirche, als er seinen Einzug hielt, das schien ihm eine gute Vorbedeutung, er rüttelte sich zusammen und ging so straff als möglich durch die gepuzten Leute. Als er in die nächste Straße einbog, schritt der Superintendent in voller Amtstracht über die Straße nach der Schloßkirche, Fischer zog tief seinen Hut ab, aber der Geistliche maß ihn mit einem vernichtenden Blicke vom Kopfe bis zu den Füßen und neigte kaum merklich das Barret. Dem Lehrer war dieser Blick in die Kniekehlen gefahren, er wußte nicht wie, daß er sich gern gesetzt hätte wenn eine Bank in der Nähe gewesen wäre und er mußte sich erst recht ordentlich besinnen, daß ihn von dieser Seite her nicht viel Schlimmeres als Amtsentsetzung treffen konnte, ehe die alte Kraft in ihm wiederkehrte. Abgesetzt zu werden war ihm nichts Fürchterliches mehr und er ärgerte sich jetzt, daß er nicht größere Fassung und Stärke gezeigt hatte. Ob diese Begegnung auch eine Vorbedeutung war? Eine Ermuthigung vielleicht, einen Stand zu verlassen, dessen Aufgabe die höchste im Staate ist und dem doch körperlicher Druck Zeitens die Glieder lähmt. Lange aber grübelte Fischer vergebens, woher diese demüthigende Behandlung, da doch noch am Weihnachts-Heiligenabend der Superintendent, wenn auch nicht freundlich, doch höflich gegen ihn gewesen war. Er ging im Geiste Alles durch, was zwischen damals und heute lag, bis er zu der Eingabe seiner Gemeinde kam. Hier mußte der Knoten sitzen. Wahrscheinlich vermuthete man seinen Betrieb oder seine Mitwirkung. Aber diese Vermuthung, die immer mehr Gewißheit erlangte, je länger Fischer darüber nachdachte, gab ihm nur eine größere Festigkeit. „Rückwärts ist verschlossen, also vorwärts!“ das war der Schluß seiner Gedanken und damit bog er in den nächsten Gasthof ein, um die Zeit zu erwarten, wo er seine Besuche machen könnte. —

(Fortsetzung folgt).

### Der sechste April.

Herr von Manteuffel hat schon wieder eine Ohm-Enthüllung gemacht. In der Debatte über das Clubbgesetz sagte er:

„Ich habe die genauesten Notizen aus England und Frankreich, daß es dort bei aller Deffentlichkeit immer geheime Vereine gegeben hat, in diesen finden sich aber auch immer Verräther, die die Gefahr der geheimen Vereine beseitigen. So weiß ich z. B.

ganz genau, ohne daß ich mich weiter darum bemüht habe, daß die geheimen Vereine zum 6. April beschlossen haben, den Aufruhr nicht hier, sondern in Magdeburg und Breslau ausbrechen zu lassen: ich kenne auch die Anstifter sehr wohl und werde die Herren schon beim Kopf zu nehmen wissen, (Bravo) wie sie mir nach dem Leben trachten. So haben also die geheimen Vereine dazu gedient, der Regierung die gefährlichsten Personen zu bezeichnen. —

Da wir keinen Augenblick zweifeln, daß die allerneueste Verschwörung, die sogar schon Ort und Umstände auf zwei Monate voraus bestimmt hat, Herrn v. Manteuffel von einem angeblichen Mitverschwornen, also einem Obm hinterbracht worden ist, so nehmen wir hier nur insofern Akt, als wir Gelegenheit gehabt haben, den hohen Glauben des Herrn v. Manteuffel zu bewundern. — Wir müssen gestehen: Mehr als alle Wunder des Glaubens ist uns dieser feste Glaube ein Wunder. — Hr. v. Manteuffel glaubte an die Pierstj'sche Enttöhlung — was ergab sich? Nichts! — Hr. v. Manteuffel glaubte an die Hähel'sche Verschwörung — was ergab sich? Nichts! — Hr. v. Manteuffel glaubte an den Todtenbund — was ergab sich? Nichts! — Hr. v. Manteuffel glaubte an die d'Estier'sche Verschwörung — was ergab sich? Nichts! — Hr. v. Manteuffel glaubte an die Verschwörung der Maigefangenen — was ergab sich? Nichts! — Also fünfmal schon mit seinem Glauben in den April geschickt und doch geht er glaubensvoll in den sechsten April. — (Urw. Stg.)

### Kammer-Verhandlungen.

Berlin, 18. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer sollte es über das Pressegesetz hergehen. Von ministerieller Seite wurde der Antrag gestellt, das Pressegesetz im Ganzen nicht zu berathen, sondern die verschärfenden Paragraphen nach dem Antrage der Commission provisorisch anzunehmen. Es machte sich eine energische Opposition hierbei geltend und es ging auch nicht ohne persönliche Reibung ab, wir geben deshalb den Bericht etwas ausführlicher. Herr v. Beckerath gegen den Antrag: Es lasse sich nicht rechtfertigen einen so tief eingreifenden Gegenstand mit unwürdiger Hast zu erledigen. Am 6. Febr. sei eine Grundlage für die Versöhnung der Parteien gegeben. Man dürfe die schöne Saat des Friedens nicht wieder vernichten.

Minister v. Manteuffel: Die Stellung der Regierung zu der vorliegenden Frage sei bereits angegeben. Viele Anträge der Staatsanwälte lägen vor um Verbesserung dieser Gesetze. Der 6. Februar sei namentlich von

dem Theil der Presse, um dessen Bügelung es sich handle nicht aufgefaßt worden, daß eine Versöhnung zu hoffen wäre.

Hr. Stiehl: Es handle sich nur um Aufstellung einiger Grundsätze, die in einer Abend Sitzung erledigt werden könnte. Man möge die Regierung in den Stand setzen, auf konstitutionellem Wege den Ungehörlichkeiten der Presse entgegenzutreten zu können.

Graf Schwerin gegen den Antrag: Die Genehmigung könne nur nach Berathung aller §§ stattfinden. Auch er beklage die Mißbräuche der Presse; allein Verbrechen zu strafen, reiche die gegenwärtige Gesetzgebung aus. Durch Cauttionen die kleinen Blätter zu unterdrücken nähe nichts, da ein Blatt, welches die Cauttionen wohl aufbringen könne, ein Blatt, welches die äußerste Rechte vertrete, sich über den Eid ebenso verwerflich geäußert habe, als ultra-demokratische Blätter. (Beifall.)

Hr. v. Bismark-Schönhausen weist die eine bestimmte Seite des Hauses betreffenden Bemerkungen des Grafen Schwerin zurück.

Hr. v. Bismark-Schönhausen setzt die Wichtigkeit des Gesetzes auseinander und bemerkt: Der Eid vom 6. Febr. habe eine Versöhnung, von der die Rede gewesen, nicht herbeigeführt. —

Hr. Harckort verwahrt sich gegen das Ueberrumpelungssystem, die wichtigsten Anträge im Augenblick der größten Eile in die Versammlung zu schleudern.

Hr. Dunker: Wenn die freie Presse Uebelstände darbiete, so müsse man die Heilung durch die Freiheit der Presse herbeiführen und erwarten.

Hr. Bürger: Der Antrag enthält eine parlamentarische Abnormität. Durch Einführung von Cauttionen ändere man die ganze Strafgesetzgebung für die Presse. Dies solle aber nach dem Stiehl'schen Antrage nicht geschehen.

Bürger beantragt, den Antrag der Kommission zu überweisen; v. Patow und v. Bodelschwingh unterstützen den Antrag.

Hr. Urlich beantragt einfache Tagesordnung, welche angenommen wird.

Hr. v. Bardeleben: Hr. v. Manteuffel habe neulich im Falle einer Verwerfung des Stiehl'schen Antrags mit Detroyirung gedroht. Durch solche Drohungen werde die Achtung vor der konstitutionellen Regierungsform untergraben.

Minister v. Manteuffel rügt den Ton des Vorredners. Er habe nicht mit einer Detroyirung gedroht, er habe nur gesagt, die Regierung wünsche schnelle Berathung, um nicht möglicherweise durch eintretende Umstände zu einer Detroyirung gezwungen zu werden.

Die erste Kammer hat einen Ausschuss zur Berathung des Vereins- und Pressegesetzes erst vorgestern konstituiert. Die Zusammenfassung ist etwas günstiger, als es in der zweiten Kammer war. Unter diesen befindet sich wenigstens kein Einziger, der mit den meisten Mitgliedern der Pressekommission in der zweiten Kammer es von sich rühmen kann, daß er nichts weiter lese als die Kreuzzeitung.

Berlin, 19. Febr. Die zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Berathung der Gemeindeordnung und dem Bericht der Kommission über die Ergänzung und Abänderung der Gemeinheitsheilungsordnung vom 7. Juni 1821 und andere häuerliche Verhältnisse. In den meisten Fällen wurden die Beschlüsse der ersten Kammer angenommen.

## Der Steuerverweigerer-Prozeß.

(Fortsetzung.)

Sitzung vom 18. Februar.

Die Verhandlung hat heut erst Nachmittags gegen 4 Uhr begonnen. Man hofft heute die sämmtlichen noch rüthständigen Anklagen, fünf an der Zahl, zu erledigen. Dieselben sind gegen den suspendirten Pfarrer Schmidt (Landsbut) von Ober-Haselbach in Schlesien, gegen den Schullehrer Appelt, den Kreisgerichts-Direktor Dörk aus Giesleben, den Schankwirth Parraß aus Schlesien und den Postsekretär Ulrich aus Anklam gerichtet. Morgen wird der Staatsanwalt die allgemeine Anklage von neuem begründen und die Vertheidigung zum Schlusse plaidiren. Das Urtheil wird frühestens Mittwoch gefällt werden können.

Die Sitzung des Steuerverweigerer-Prozesses vom 18. Febr., die erst nach 9 Uhr enbte, gekattete wieder einen interessanten Einblick in das Getriebe jener Parthei, die kein Mittel schent, wenn es gilt, sich den Bestz ihrer erschlichenen Vortheile wieder zu verschaffen und, so weit sie ihn noch nicht verloren, sich darin zu befestigen. Die Anklage gegen den Prediger Schmidt von Oberhaselbach gewährte zu dieser Einsicht namentlich Anlaß. Ein Graf Stolberg hatte sich nicht geseht, Eingaben an die Staatsanwaltschaft zu richten, um den günstigen Eindruck, welchen die von Schmidt producirten Zeugnisse auf die Geschwornen hervorbringen mußten, zu verwischen. Die Thatsachen, welche der tiefgedrückte Angeklagte in Folge dessen über den Herrn Grafen den Richtern vortrug, wirkten freilich anders als jene Zeugnisse. Unter Anderen verächtete der Angeklagte: sein gräflicher Gegner habe ihm 300 Thaler anbieten lassen, damit er auf seine Wahl zu seinem, des Herrn Grafen, Gunsten verzichte. Es ist dies derselbe Cavalier, der zu gewissenhaft war, den Verfassungseid am 6 Februar zu leisten und es vorzog, seinen Sitz in der zweiten Kammer aufzugeben. Die Angeklagten hatten gestern die Genugthuung, daß die Staatsanwaltschaft, welche vor mehreren Tagen ein von dem Prediger Hilbenhagen beigebrachtes Entlassungszeugniß beargwohnt hatte, gestern den früher geäußerten Verdacht als unbegründet bezeichnete. Der letzte unter den Angeklagten war der Postsekretär Ulrich, der beschuldigt ist, den Steuerverweigerungsbeschlus durch einen von ihm veranlaßten Abdruck in 45000 Exemplaren vervielfältigt und eines dieser Exemplare versandt zu haben, hatte den Präsidenten v. Unruh zum Beweise dafür geladen, daß er den Abdruck nur im Auftrage des Präsidenten veranlaßt habe. Herr v. Unruh war erschienen, eben so ein früherer Schriftführer der National-Versammlung, Bürgermeister Schneider aus Schönebeck. Beide Zeugen bekundeten zu Gunsten des Angeklagten. — Der Vorsitzende des Gerichts, Appellationsgerichtsrath v. Capriol, hat für heute die Verhandlungen ausgesetzt, um das Resumé auszuarbeiten. Dasselbe wird morgen vorgetragen werden, so daß, nachdem überdies Anklageschaft und Vertheidigung ihre Ausführungen in einem Schlusßplaidoyer wiederholt haben werden, die Fällung des Urtheils frühestens zu Donnerstag Abend erwartet werden darf. (Schlusß folgt.)

## Politische Tagesereignisse.

Berlin. Der in der zweiten Kammer am 18. d. Mts. überreichte Gesetz-Entwurf, betreffend

den im Jahre 1850 etwa erforderlich werdenden außerordentlichen Geldbedarf der Militär-Verwaltung, sowie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, lautet:

- §. 1. Unserm Kriegsminister wird zu den im Jahre 1850 etwa erforderlich werdenden außerordentlichen Bedürfnissen der Militär-Verwaltung ein Credit bis zum Betrage von 18 Millionen Thaler eröffnet.
- §. 2. Unser Finanzminister ist ermächtigt, den Geldbedarf bis zum Betrage von 18 Millionen Thlr. nach dem eintretenden Bedürfnis durch eine in angemessener Frist zu amortisirende verzinsliche Staatsanleihe zu beschaffen.
- §. 3. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Kriegsminister und dem Finanzminister übertragen und ist darüber den Kammern bei ihrer nächsten Zusammenkunft Rechenschaft zu geben.

Die denselben begleitende Denkschrift geht von der Annahme aus, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Jahre 1850 Preußen zur Überschreitung des gewöhnlichen Friedensstandes seiner Armee genöthigt sein wird. Die Friedensstärke des Heeres beträgt etwa 124,000 Mann, wovon die Garnisonen für 29 Festungen und für die größten Städte bestritten werden, so daß nachweisbar für andere Zwecke keine Truppenzahl von einigem Belag verfügbar bleibt. Die außer Landes, in Baden, Schleswig und Hamburg, verwendeten Truppen betragen 28,500 Mann und um diese zunächst muß der Friedensstand verstärkt bleiben, so lange jene Verwendung dauert.

Mit Hinblick auf die zwar besiegte, aber immer noch fortwirkende Parthei der Gegner jeder staatlichen Ordnung und mit besonderer Erwähnung; daß die bevorstehende Versammlung in Esfurt vor jeder möglichen Störung, welche die Nähe der Landesgrenze auf allen Seiten erleichtert, gesichert werden muß, gleichzeitig aber noch Truppen vorhanden sein müssen, die bei etwa ausbrechenden Unruhen in angrenzenden verbündeten Staaten, auf Requisition der betreffenden Regierungen entsendet werden können, wird die Verminderung der Streitkräfte von der Regierung für unmöglich gehalten. Diese Gründe werden aber noch verstärkt, wenn man den Blick auf die europäi-

(Fortsetzung folgt im Intelligenzblatte.)

sehen Verhältnisse richtet, die für Preußen eine noch bedeutendere Vermehrung seiner Streitkräfte als nothwendig erscheinen lassen können. Diese Umstände begründen die Forderung, die zu einer schnellen Vermehrung des Heeres getroffenen Vorbereitungen vorläufig fortbestehen zu lassen, und sich die Verfügung über die hierzu erforderlichen Geldmittel zu sichern.

Berlin, 21. Febr. Soeben Nachts 12 Uhr wird im Steuerverweigerungs-Prozesse das Urtheil verkündet. Es lautet für sämtliche Angeklagte auf: Nichtschuldig, nur für Bucher allein auf Schuldig. — Unser Pastor Schöne steht also wieder einmal gerechtfertigt da!

## Inserate

(für welche die Redaction d. Bl. nicht verantwortlich ist.)

### Freiwilliger Verkauf.

Die den Häusler Franz Joseph Heinze'schen Erben gehörige, zu Droschbau belegene, dorfgerichtlich auf 70 Rthlr. abgeschätzte Halbhäuslerstelle sub. Nro. 60 des Hypotheken-Buches soll in termino

den 25. März dies. J. Vormittags 11 Uhr


im Gerichts-Lokale des Landhauses hierselbst durch den Deputirten Herrn Kreisgerichtsrath Schmidt öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Tore und der neueste Hypothekenschein sind in dem I. Bureau einzusehen.

Grünberg, den 5. Februar 1850.

Königl. Kreisgericht.

II. Abtheilung.

 Die Ziehung der zweiten Klasse beginnt am 27. dies. Mts. Hellwig.

Das dem verstorbenen Emanuel Feindt gehörige Wohnhaus nebst Hinterhaus und bequemem Hofraum, auf der Dbergasse Nro. 109 gelegen, beabsichtigen die Erben des Verstorbenen meistbietend zu verkaufen und haben hierzu einen Termin auf den 25. Februar beim Schneidernstr. Feindt in der Enggasse angesetzt, wo auch die Kaufbedingungen zu erfahren sind.

Mittwoch den 27. Februar früh 9 Uhr christkathol. Gottesdienst.  
Der Vorstand.

Unsere geehrten Freunden und Bekannten zeigen wir tief betrübt den am 19. dieses zu Nastatt an einer Hirnentzündung erfolgten Tod unsers lieben Bruders und Schwagers, des Lieutenant's Emil v. Hahn, hiermit an, indem wir um freundliche, doch stille Theilnahme bitten.

Grünberg am 23. Februar 1850.

Albertine Förster geb. v. Hahn,  
Friedrich Förster.

### Bekanntmachung.

Wegen Mangel an Lokalität werde ich am 1. März c. meine Kaffewirtschaft aufhören lassen. Dies zur Beachtung des geehrten Publikums.

Grünberg, den 24. Februar 1850.

Friedrich Lange.

Die sämtlichen Mühlenbesitzer des Kreises werden zu einer Conferenz auf Donnerstag Mittag 12 Uhr in hiesiger Plankmühle zu erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

### Gegen-Vorschlag.

Dem Vernehmen nach sollen die Freunde der nach Rache, Orden und geistlichen und weltlichen Titeln dürstenden Denuncianten beabsichtigen, als Beileidsbezeugung wegen vereitelter Rache- und Ehrgeizbefriedigung eine Medaille schlagen zu lassen. — Wir machen denselben den Vorschlag, diese mit dem Bilde eines zottigen, schwarzen, wolfsartigen Hundes, mit einem weißen Fleck am Halse zieren zu lassen. Die Umschrift könnte heißen:

„Des Bruders Leid hab' ich gewollt,  
Nun wird Verachtung mir gezollt!“

und die Inschrift auf der Rehrseite:

Was hilft mir nun die Wolfenatur  
Bei dieser Schande jetzt,  
Hab' nichts als lauter Flöhe nur  
Mir in den Pelz gesetzt.

01010.

Ein gebrauchtes, aber in gutem Zustande befindliches 6oktaviges Tafelinstrument in Nagaboni ist zu verkaufen; ein brauchbarer 6oktaviger Flügel zu einem nicht zu hohen Preise wird zu kaufen gesucht durch

W. Postel,

Orgel- und Instrumentenbauer.

Eingekandt.

Will der hochgestellte Geistliche etwa Bischof werden?! Dazu ist er aber nun eine zu wurmfressige Pommeranze!

Wdfr

**Stroh-, Hopfhaar- und Borduren-**  
Güte werden wieder gewaschen und nach den  
neuesten Façons umgearbeitet, so wie auch garnirt  
von

**Bertha Säckel,**

Krautgasse No. 145.

## **Frisch gebrannter Kalk**

wird diesen Dienstag und Mittwoch in unserer  
Brennerei ausgefahren, so wie auch Kalk in Ton-  
nen nunmehr wieder vorrätzig gehalten wird,  
was unsern resp. Geschäftsfreunden wir hiermit  
ergebenst anzeigen.

**Frankl. Orienz.**

### **Bescheidene Frage.**

Wie kommt es denn, daß das letzte Wochen-  
blatt in dem aus der Neuen Oberzeitung entnom-  
menen Artikel über den Geistlichen, der sich zum  
Denunzianten gegen den Pastor Schöne herge-  
geben hat, die in dieser Zeitung angegebene Be-  
zeichnung des Geistlichen als eines Grünberger  
Geistlichen ausgelassen? Es muß doch gerade für  
die Grünberger von Interesse sein, zu erfahren,  
daß einer der Grünberger Geistlichen und noch  
dazu, wie die Zeitung sagt, ein hochgestellter, der  
Denunziant des Pastor Schöne gewesen ist.  
Ehre, dem Ehre gebührt!

Ein Leser der N. Oberzeitung.\*)

\*) Der Redaktion des Wochenblattes war die Bemerkung der Oberzeitung so unglaublich erschienen, daß sie deshalb den Geistlichen nicht näher bezeichnete; nähere darüber eingegangene Erkundigungen scheinen indes dafür zu sprechen, daß wirklich ein Grünberger Geistlicher den in der vorigen Nummer erwähnten Brief in der Schönen'schen An-  
gelegenheit an das Consistorium geschrieben hat.

Die Redaktion.

**Achten Französischen Wein-Spritt, roth  
und weiß, empfiehlt**

**C. F. Sitner.**

Ein Sohn von ordentlichen Eltern, der Lust  
hat, die **Bäckerei** und **Pfefferküchlerei** zu  
erlernen, findet sofort ein Unterkommen beim  
**Bäckermeister Eschenhagen**  
in **Grossen**.

**Sonntag den 24., und Mess-Montag  
den 25. Februar Tanzmusik** im Schützen-  
saale, wozu ergebenst einladet

**A. Schiller.**

Ein junger Mann, der Lust hat, die **Ma-  
terial-Handlung** und **Destillation** zu er-  
lernen, findet ein Unterkommen bei

**Eduard Biemer** in **Grossen**

Dammstraße No. 369.

Ein **Pumpen-Rohr** nebst allem Zubehör,  
zwei neue Fenster, auch Heu und Zwickeln sind  
abzulassen bei **Leidgeb**.

Gewisse Leute geben sich die Mühe, um doch we-  
nigstens etwas zu retten, in Betreff der Schöne-  
schen Denunziationsgeschichte die öffentliche Aufmerk-  
samkeit von der jedenfalls richtigen Fährte auf eine  
zuverlässig falsche zu lenken. Meinen diese Herren  
wirklich, die hiesigen „Freunde und Partheigänger“  
des Hrn. Pastor Schöne seien so dumm, sich einre-  
den zu lassen, daß der Mann, welcher durch diese  
Partheigänger als „gemeinen Denunzianten öffentlich  
gebrandmarkt“ zu werden fürchtet, in Breslau sei?  
Nein, so dumm sind diese Partheigänger nicht, das zu  
glauben. Die „Hähne“ können in Breslau krähen,  
wie sie wollen; hier jedoch wird sich Niemand durch  
Hinweisung auf ein entferntes Krähen von der rechten  
Spur abwendig machen lassen. Uebrigens sind wir  
der Meinung, daß der, welcher selbst fühlt, daß sein  
Betragen als das eines „gemeinen Denunzianten“ ge-  
brandmarkt werden könne und der dennoch so handelt,  
auch, im Falle der Frage auf Ja oder Nein, ganz ru-  
hig die Sache leugnen würde. Der **Schaafpelz** muß  
herunter. **I.**

**Gewässert Stockfisch** ist von nun an zu  
haben bei **C. F. Sitner.**

**Täglich frische Brezeln** empfiehlt  
**A. Sommer** am Grünbaum.

**Wein-Verkauf** bei:

**Schmidt Eschierschke** 46r 5 Sgr.

**Kürschner Kasper** am Niederthor 5 Sgr.

**Appreteur Krause**, Rothwein, 4 Sgr.

### **Kirchliche Nachrichten.**

**Geborene.**

Den 5. Febr. Werkführer Sebastian Polakowsky eine  
Tochter, Hermine Pauline Karra. — Den 8. Gärtner Joh.  
Gottfr. Schmidt in Sawade ein Sohn, Joh. Aug. Einw  
und Seiler Carl Wilh. Helbig in Krampe ein Sohn, Carl  
Heinr. Kutschner u. Fleischhauer Joh. Gottl. Ferd. Schir-  
mer in Heinersdorf eine Tochter, Emilie Henriette Maria.  
— Den 10. Tuchbereiterges. Joh. Louis Ferd. Seule ein  
Sohn, Joh. Louis Reinh. Häußl. Joh. George Schreck in  
Sawade eine Tochter, Johanna Pauline. — Den 11. Tuch-  
macherges. Carl Jul. Klose ein Sohn, Carl Rob. Herrm.  
Kutschner Joh. Fr. Klische in Sawade ein todtler Sohn. —  
Den 12. Großknecht Carl Schönknecht in Lawalde eine Toch-  
ter, (ohne Taufe und an Krämpfen gestorben 5 Stunden alt)  
Den 13. Zirkelschmidtmeistr. Joh. Michael Wuruder eine Toch-  
ter, Johanna Emma. — Den 14. Tuchmacherges. Gust. Ad.  
Zimmerling ein Sohn, Gust. Ad. — Den 15. Kutschner  
Joh. Gottl. Francke in Heinersdorf ein Sohn, Joh. Jul. Herrm.

**Getraute.**

Den 14. Febr. Schuhmachermeistr. Heinr. Ed. Wichers,  
mit Jungfr. Caroline Wilhelmine Herrmann. — Den 19.  
Kreisgerichts-Civil-Supernumerarius Carl Fr. Jul. Frische,  
mit Wittfr. Maria Emilie Bauer geb. Wolff.

**Gestorbene.**

Den 27. Jan. zu Goldberg gestorben. Schneiderges.  
Carl Reinh. Schloffer, Sohn des hier selbst verstorbenen Tuch-  
machermeistr. Wilh. Schloffer 22 J. 8 M. (Blutbrechen.) —